

Roggenburg

## **Franz Clemens Brechtel verlässt das Roggenburger Rathaus**

Er nennt sich einen Visionär mit starker Heimatverbundenheit. Franz Clemens Brechtel packt im Roggenburger Rathaus nach 18 Jahren ein. Der Wohnwagen für den Start ins Leben danach ist schon gekauft.

MATTHIAS STELZER | 13.03.2014



Foto: Matthias Kessler

### **Der Roggenburger "Sindaco" Franz Clemens Brechtel wird künftig mehr Zeit für die Themen abseits des Klosters haben.**

Mathias Stölzle will in Roggenburg gewählt werden.

Ein Blick aus dem Fenster, ein Schritt aus der Tür reicht: Franz Clemens Brechtel wähnt sich im Paradies. "Wir haben alle das Roggenburg-Virus", sagt der 61-Jährige über sich und das elf-köpfige Gemeindeverwaltungs-Team. Das residiert, wie könnte es anders sein, im Kloster Roggenburg. Gleich neben der Grundschule, mit unverstellter Hörbeziehung auf den Pausenhof, wird in der 2700 Einwohner starken Gemeinde das kommunale Tagesgeschäft erledigt.

"Es ist ein Idyll", sagt Brechtel. Was nicht heißen, dass man als Roggenburger Bürgermeister oder Verwaltungsangestellter nicht genug Arbeit hätte. Nein. "Aber ich wusste immer, dass ich meine ganze Arbeit für das schönste Stück Schwaben tue", sagt Brechtel, um sich dann gleich zu korrigieren: "ein schönes Stück Schwaben". Schließlich wolle man die Nachbarschaft mit Superlativen nicht verärgern. Verbinden, nicht trennen - so arbeitete der CSU-Mann Brechtel die vergangenen Jahre auch nach Innen. Galt es doch, den sieben Ortsteilen zu mehr Gemeinsamkeit zu verhelfen. Das ist gelungen, meint der scheidende Bürgermeister: "Wir haben einen Gemeinderat, der sich gemeinsam um die Belange aller sorgt."

So sei es auch möglich gewesen, Roggenburg zu einer sozialen Gemeinde zu machen. Von der Krippe bis zur Grundschulbetreuung - alles da. Roggenburg ist Pilotgemeinde für die Breitband-Versorgung in Schwaben und war die erste Kommune im Landkreis, die mit einer Rathaus-App online ging. "Man muss mit der Zeit gehen", sagt Brechtel. Und: "Eine lebendige Gemeinde ist nie fertig."

Gerade deshalb will der Hobby-Musiker und -Dirigent Brechtel den Taktstock jetzt abgeben. "Die Frage des Gehens ist auch eine Frage des Stils", ist er überzeugt. Und er glaubt, alles für den guten Schluss getan zu haben. Roggenburg ist fast schuldenfrei, die "historische Aufgabe der Wiederbelebung des Klosters" bis auf die Außenanlagen bewältigt, und einen Nachfolger hat Brechtel auch noch aufgebaut. Mathias Stölzle, der seinem Chef 1996 vom Landratsamt nach Roggenburg folgte, ist am Sonntag Alleinkandidat (siehe Infokasten).

"Er wird das sehr gut machen", sagt Brechtel über seinen Nachfolger, der als geschäftsleitender Beamter zusammen mit dem Gemeinderat schon bisher kräftig mitgestaltet habe. "Wir waren in Roggenburg immer auch Visionäre", sagt der 61-Jährige. "Jeder freut sich heute über die Eisenbahn von Senden nach Weißenhorn. Die wahren Helden, das waren aber wir", spöttelt er. Weil Senden sich 2003 nicht an der Finanzierung eines nötigen Gutachtens für die Reaktivierung der Bahnstrecke beteiligen wollte, sprang das kleine Roggenburg ein. Eine Investition, die sich nun in Form der besseren ÖPNV-Anbindung ausgezahlt habe.

Brechtel selbst setzt nach seinem Abgang aber vorerst aufs Automobil samt Anhänger. Er hat sich einen Wohnwagen gekauft für eine Familienreise nach Gallipoli. Die italienische Hafenstadt am Stiefelsporn ist Heimat des Pächters des Restaurants "Klein Venedig" am Roggenburger Weiher. Brechtel hat dort über die Jahre beim einen oder anderen Teller - der nach ihm benannten - "Lasagne al sindaco" so viel über das Apulien gehört, dass er sich nun selbst ein Bild machen will. Und danach geht es für Franz Clemens Brechtel dann auch ganz schnell wieder zurück. Schließlich will der CSU-Mann noch ein paar Jahre Kreispolitik machen, weiter den Dirigentenstab bei den Stadelmusikanten Emershofen schwingen und nicht ganz auf seine Besuche in Roggenburg und im Restaurant von Antonio De Blasi verzichten. Seinen Wohnsitz hat Brechtel nämlich seit Jahren in Illerberg. "Ich habe einen Aktionkreis, der kaum größer als ein Bierdeckel ist", sagt er - und: "Das nennt man wohl Heimatverbundenheit."